

Vorbericht über die Grabungen 1998 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik

Peter Jud und Norbert Spichtig

<https://doi.org/10.12685/jbab.1998.83-91>
CC BY 4.0

Schlüsselwörter

Basel (BS), Gasfabrik, Latènezeit, Neuzeit, Baubefunde, Gruben, Gräben, Anthropologie.

mots-clef

Bâle (ville), Gasfabrik, La Tène, temps modernes, structures d'habitat, fosses, fossés, anthropologie.

key-words

Basle (city of), Gasfabrik, La Tène period, modern times, evidence of constructions, pits, trenches, anthropology.

Zusammenfassung

Anlässlich von Leitungsbauten wurden an der Kreuzung Voltastrasse/Fabrikstrasse zwei latènezeitliche Gräben entdeckt, von denen einer einen Menschenschädel enthielt (1998/2).

Die Grabung im Bereich der Voltamatte (1998/22) am westlichen Siedlungsrand hat neben neuzeitlichen Befunden (Gräben, Grube, Mulden, Weg) zahlreiche latènezeitliche Strukturen, insbesondere die Gruben 336 und 337, zwei Mulden, mehrere Gräben und zahlreiche Bebauungsspuren, darunter Reste einer Schwellbalkenkonstruktion, aber auch eine latènezeitliche Schichtabfolge erbracht. Obwohl die Siedlungsgrenze – hauptsächlich aus Erhaltungsgründen – nicht festgelegt werden konnte, zeigte sich doch, dass sie mindestens 50 m weiter westlich als bislang angenommen anzusetzen ist.

Auch auf dem Novartis-Areal wurde bei Abbrucharbeiten eine Zone mit intakten latènezeitlichen Befunden festgestellt (1998/30). Da die archäologischen Reste derzeit durch Bauarbeiten nicht gefährdet sind und durch eine Grünanlage überdeckt werden, ist auf eine Ausgrabung verzichtet worden.

Einleitung

Das Jahr 1998 markiert in der Grabungsgeschichte von Basel-Gasfabrik einen bedeutenden Wendepunkt. Mit den Grabungen 1998/2 (Kanalisation und Werkleitungen) und 1998/22 (Leitungstunnel Voltamatte) wurden die letzten Etappen einer langen Reihe von Grabungen ausgeführt, die in den letzten 10 Jahren durch die umfangreichen Leitungsbauten im Vorfeld des Nationalstrassenbaus ausgelöst worden sind. Gleichzeitig ist mit der provisorischen Verlegung der Voltastrasse nach Süden mit dem eigentlichen Bau der Nordtangente begonnen worden, der in den kommenden Jahren ausgedehnte Ausgrabungen im Bereich der Voltastrasse nach sich ziehen wird.

Im Folgenden berichten wir über diejenigen Grabungen, die bis Ende März 1999 abgeschlossen werden konnten. Die

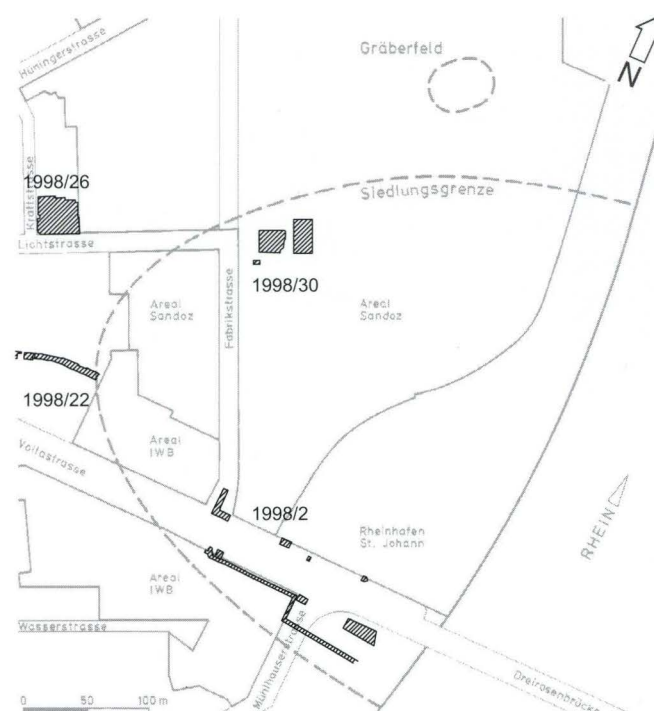
übrigen im Jahr 1998 begonnenen Grabungen werden im nächsten Jahresbericht behandelt (Abb. 1).

Voltastrasse (A), Werkleitungen und Kanalisation (1998/2)

Peter Jud

Im Vorfeld des Autobahnbaus auf dem Trasse der Voltastrasse wurden 1998 beidseitig der Strasse Kanalisation und Werkleitungen neu erstellt¹ (Abb. 2). Zum Bau der Kanalisation wur-

Abb. 1 Übersichtsplan mit den im Vorbericht behandelten Grabungen. – Zeichnung: Peter von Holzen/Norbert Spichtig. – Massstab 1:6000.



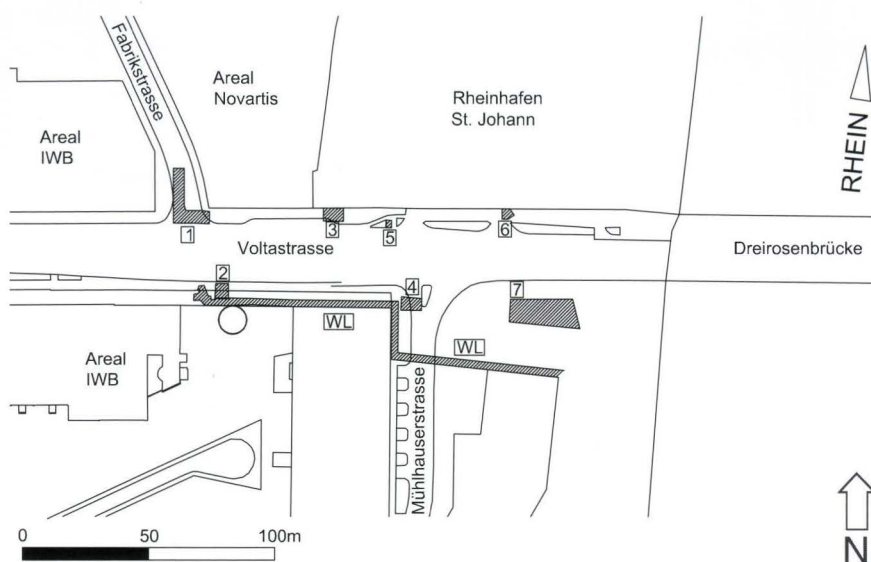


Abb. 2 Voltastrasse (A), Werkleitungen und Kanalisation, 1998/2. Übersichtsplan. – Zeichnung: Philipp Tröster.

den insgesamt 7 Schächte angelegt, von denen aus die Rohre im Pressvortrieb verlegt wurden. Aufgrund der archäologischen Vorabklärungen sowie der bau- und verkehrstechnischen Gegebenheiten entschieden wir uns, nur im Bereich der Schächte 7 und 3 schon vor den Bauarbeiten Flächengrabungen durchzuführen, in den übrigen Fällen aber lediglich die Bauarbeiten zu überwachen.

Schacht 7 im Bereich der Rheinböschung liegt ganz am Rand der bisher bekannten Siedlungszone, in einem Gebiet, von welchem wir bis anhin nur wenig Informationen haben². Nach dem Aushub der modernen Auffüllungen auf einer etwa 250 m² grossen Fläche kam der gewachsene Kies zum Vorschein, in dem lediglich neuzeitliche Störungen festgestellt werden konnten, deren Auffüllungen aber auch einige latènezeitliche Funde enthielten. Das etwa 25 m lange Nordprofil lässt erkennen, dass die originale Schichtabfolge nicht mehr vorhanden ist. Direkt über dem gewachsenen Kies folgt auf der ganzen Länge des Profils eine Lage hochgestellter Kalkbruchsteine. Diese Schicht liegt im Westen etwa 1,2 m unter der heutigen Oberfläche und fällt gegen den Rhein leicht ab. Es dürfte sich dabei um den Unterbau des alten Voltaplatzes handeln, der beim Bau der Rampe zur Dreirosenbrücke in den 30er-Jahren überdeckt wurde. Bei der Anlage des Voltaplatzes um die Jahrhundertwende wurde offenbar das Gelände abplaniert. Die vereinzelt in den Auffüllungen vorhandenen latènezeitlichen Funde könnten darauf hinweisen, dass in diesem Gebiet noch im 19. Jh. Befunde der latènezeitlichen Siedlung vorhanden waren.

Die Grabung im Bereich von Schacht 3 erwies sich leider als noch weniger ergiebig, da die gesamte Fläche durch Leitungen bis in den gewachsenen Kies hinein gestört war, ein Befund, der sich leider auch in Schacht 4 und Schacht 6 wiederholte. Auch in Schacht 2 kamen weder latènezeitliche Befunde noch intakte Profile zum Vorschein³.

Der L-förmige Schacht 1 in der Einmündung der Fabrikstrasse in die Voltastrasse wurde im Süden von zahlreichen Leitungen

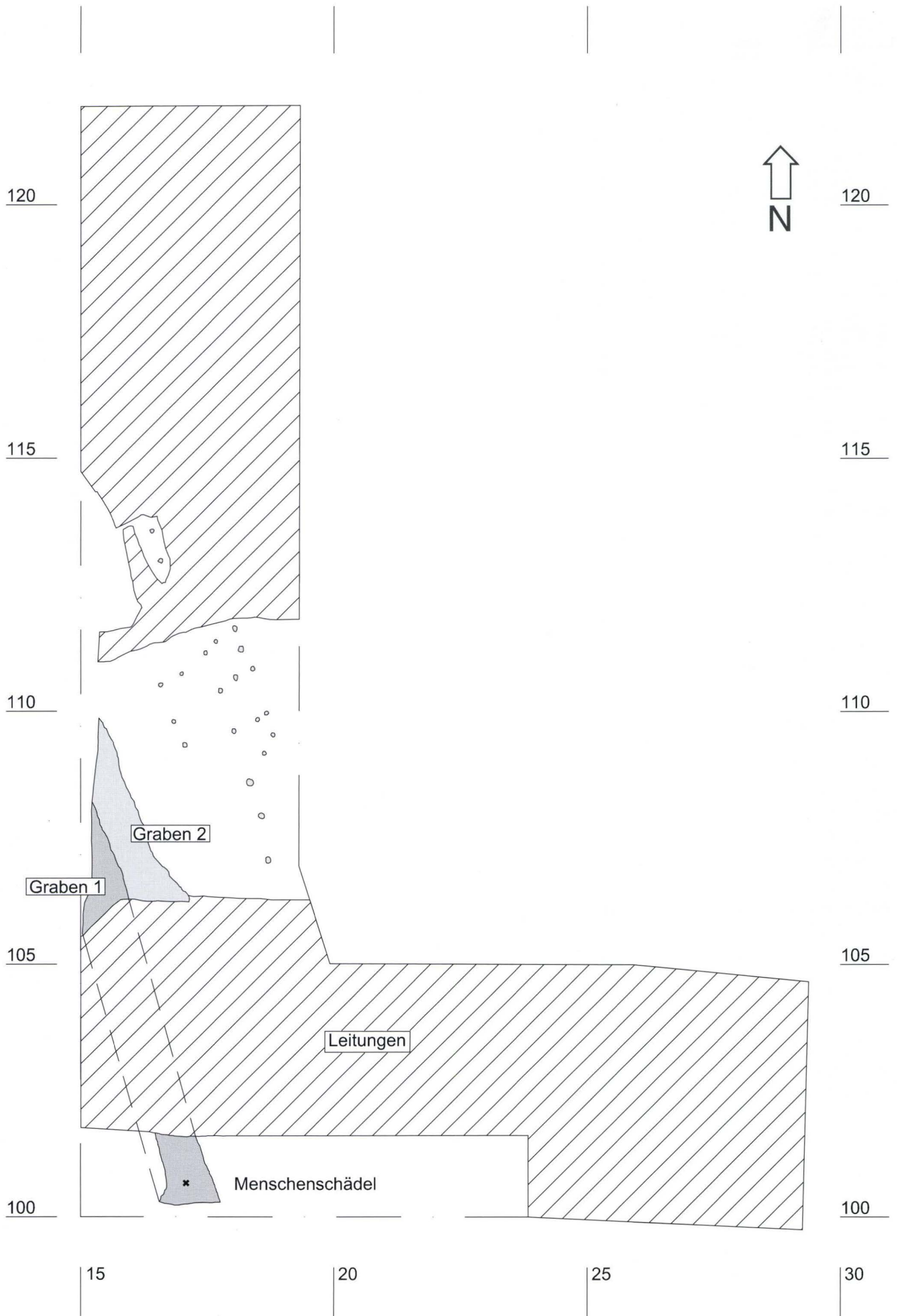
durchquert. Südlich und nördlich davon sind aber bei der baubegleitenden Überwachung überraschenderweise intakte Befunde festgestellt worden, während der nördlichste Bereich der Grabungsfläche wiederum durch ältere Leitungen gestört war. Im Süden der Grabungsfläche wurde beim Aushub ein kurzer Abschnitt eines flachen Grabens freigelegt (Graben 1), in dem ein gut erhaltener Menschenschädel lag (Abb. 3; Abb. 4). Die Vermutung, dass es sich beim Graben um eine latènezeitliche Struktur handelt, hat sich durch mehrere Keramikfunde in der Einfüllung bestätigt.

Nach der Einmessung des Befundes zeigte sich, dass der Graben bereits im Jahre 1979 bei Leitungsbauten angeschnitten und dokumentiert, zunächst allerdings als «neuzeitliche Senke» interpretiert worden war⁴.

Das 10 m lange Südprofil war vollständig intakt und lieferte damit wertvolle Aufschlüsse über die stratigrafischen Verhältnisse, die in diesem Abschnitt unter der Voltastrasse zu erwarten sind. Die OK des gewachsenen Kies fällt leicht von 255.10 m ü. M. im Osten bis auf 254.80 m ü. M. im Westen. Darüber folgen braune Lehmschichten, die auch neuzeitliche Funde enthalten. Wir befinden uns demnach im Bereich eines Kiesrückens, der vermutlich unmittelbar westlich der Grabungsfläche von einer mit gelben Schwemmsanden verfüllten Senke abgelöst wird.

Aufgrund dieses Befundes wurde die nördlich der Leitungen liegende, nach Auskunft der Profile noch intakte Fläche von etwa 30 m² abgedeckt und untersucht. Die modern gestörten Schichten liegen direkt auf dem gewachsenen Kies, in den die Fortsetzung von Graben 1 etwa 60 cm eingetieft ist. Direkt daneben verläuft ein zweiter, nur etwa 40 cm tiefer Graben (Graben 2), der südlich der Leitungsstörung nicht festgestellt werden konnte. Nach Osten zu werden die beiden Gräben von mehreren Pfostenreihen begleitet, die sich im Kies deutlich abzeichnen. Die Spuren stammen offenbar von Pfählen, die in

Abb. 3 Voltastrasse (A), Werkleitungen und Kanalisation, 1998/2. Befundplan Schacht 1. – Zeichnung: Philipp Tröster. – Massstab 1:100.



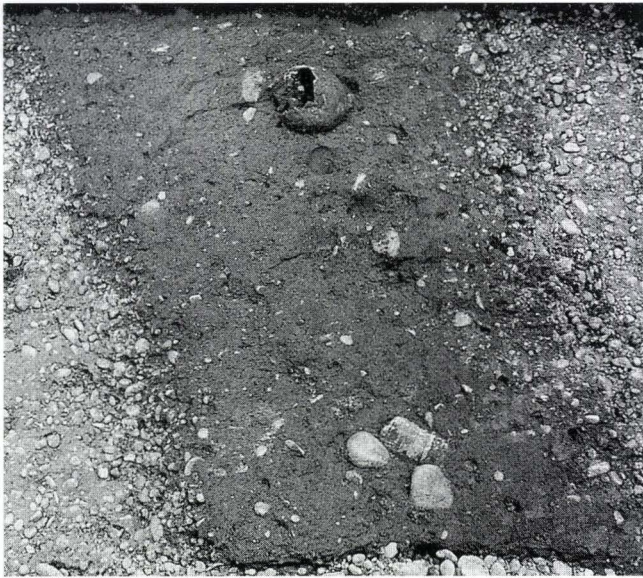


Abb. 4 Voltastrasse (A), Werkleitungen und Kanalisation, 1998/2. Schacht 1, Südteil von Graben 1 mit dem Menschenschädel. – Foto: Philipp Tröster.

den Boden gerammt und nicht eingegraben wurden. Aufgrund der gleichen Ausrichtung wie die sicher latènezeitlichen Gräben scheint es durchaus möglich, dass sie zur gleichen Zeit entstanden sind. Es könnte sich um Reste von Zäunen handeln, die parallel zu den Gräben angelegt wurden und deren Funktion als Arealabgrenzungen unterstützen.

Die Neuverlegung der Werkleitungen wurde nur baubegleitend überwacht, da der grösste Teil des neuen Trassees in vermutlich gestörte Bereiche zu liegen kam. Tatsächlich konnten nur am westlichen Ende, gegenüber von Schacht 1, intakte Profile dokumentiert werden (Abb. 2, WL und Abb. 5). In Profil 53 konnte der Ostrand der aufgrund der Befunde in Schacht 1 vermuteten, mit gelbem Lehm verfüllten Senke im gewachsenen Kies gefasst werden. Unter dem Fundament eines Schweröl-

tanks des Fernheizwerks war in Profil 51 eine etwa 60 cm tiefe und 2 m breite Struktur zu sehen, die latènezeitliche Funde enthielt. Es dürfte sich dabei um eine kleine Grube oder einen Graben handeln, der in einem flachen Winkel angeschnitten wurde (Grube 335). Es scheint aber eher unwahrscheinlich, dass hier die Fortsetzung von Graben 1 aus Schacht 1 erfasst ist.

Voltastrasse, LT Voltamatte (1998/22)

Norbert Spichtig

Die vorgängig zu den Bauarbeiten zwischen Oktober 1998 und Ende März 1999 durchgeführte Grabung (Abb. 1) liegt im Bereich eines weiteren Abschnittes des Leitungstunnels, der nach Abschluss der Erstellungsarbeiten vom Rhein zum Voltaplatz führen wird. Die untersuchte Fläche schliesst im Osten an die beiden früheren Ausgrabungen 1990/1⁵ und 1996/7⁶ an, liegt aber ansonsten in einem archäologisch gänzlich unbekanntem Gebiet⁷. Deshalb wurden anfänglich nur zwei Grabungsflächen definiert, eine erste in der Verlängerung der Untersuchungsfläche von 1990/1 nach Westen, wo aufgrund der früheren Aufschlüsse mit latènezeitlichen Befunden gerechnet werden musste, und eine zweite etwa in der Mitte des geplanten Leitungstunnelsabschnittes, um die Befundlage am oder ausserhalb des bisher postulierten westlichen Siedlungsrandes von Basel-Gasfabrik abzuklären. Es zeigte sich nun im Laufe der Untersuchungen, dass entgegen früheren Annahmen die mehr oder minder dichte Streuung von Gruben nicht als ausreichendes Kriterium für die Festlegung des Siedlungsrandes dienen kann, da auch ausserhalb latènezeitliche Strukturen gefasst werden. Deshalb musste schliesslich auch der gesamte Bereich zwischen den anfänglich festgelegten Grabungsflächen in die archäologische Untersuchung einbezogen werden, wobei dies aus organisatorischen Gründen in mehreren Etappen erfolgte⁸. Einzig der westlichste Teil des nachmaligen Leitungstrassees bis zur Elsässerstrasse wird weiterhin nur baubegleitend untersucht und dokumentiert⁹.

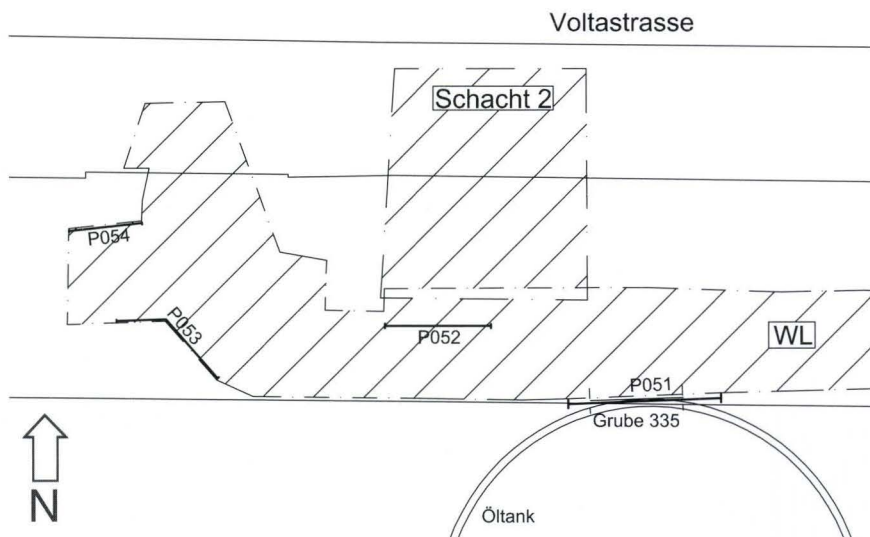


Abb. 5 Voltastrasse (A), Werkleitungen und Kanalisation, 1998/2. Trasse der Werkleitungen und Lage von Grube 335. – Zeichnung: Philipp Tröster. – Massstab 1:500.

1. Die Stratigraphie

Aufgrund der früheren Aufschlüsse war bekannt, dass das östliche Ende des Untersuchungsareals von 1998/22 in einer natürlichen Senke des Rheinschotters liegt, über welchem natürliche Sande und Lehme abgelagert, aber auch anthropogene Sedimente aufgetragen sind. Es zeigte sich nun, dass sich die westliche Flanke dieser Mulde etwa bis Achse 340 fortsetzt (Abb. 6), so dass ihre Breite insgesamt 70–80 m umfasst. Deshalb liegt einzig der westlichste Untersuchungsbereich auf einer Kieshochzone. Diese ist lediglich mit einer Schicht von 0,2–0,3 m graubraunen Lehms überdeckt und birgt neuzeitliches Fundgut. In östlicher Richtung kann über dem Kies ein an Mächtigkeit zunehmendes Paket natürlicher, sandig-lehmiger Schichten festgestellt werden, in welches am östlichen Grabungsende Ablagerungen eines vorlatènezeitlichen Baches eingeschaltet sind. Soweit makroskopisch erfassbar, handelt es sich jedoch nicht um ein ungestörtes, natürliches Bodenprofil, da Teile des Oberbodens zu fehlen scheinen und stattdessen latènezeitliche Schichten einsetzen, also Anzeichen für künstliche Abplanierungen vorliegen.

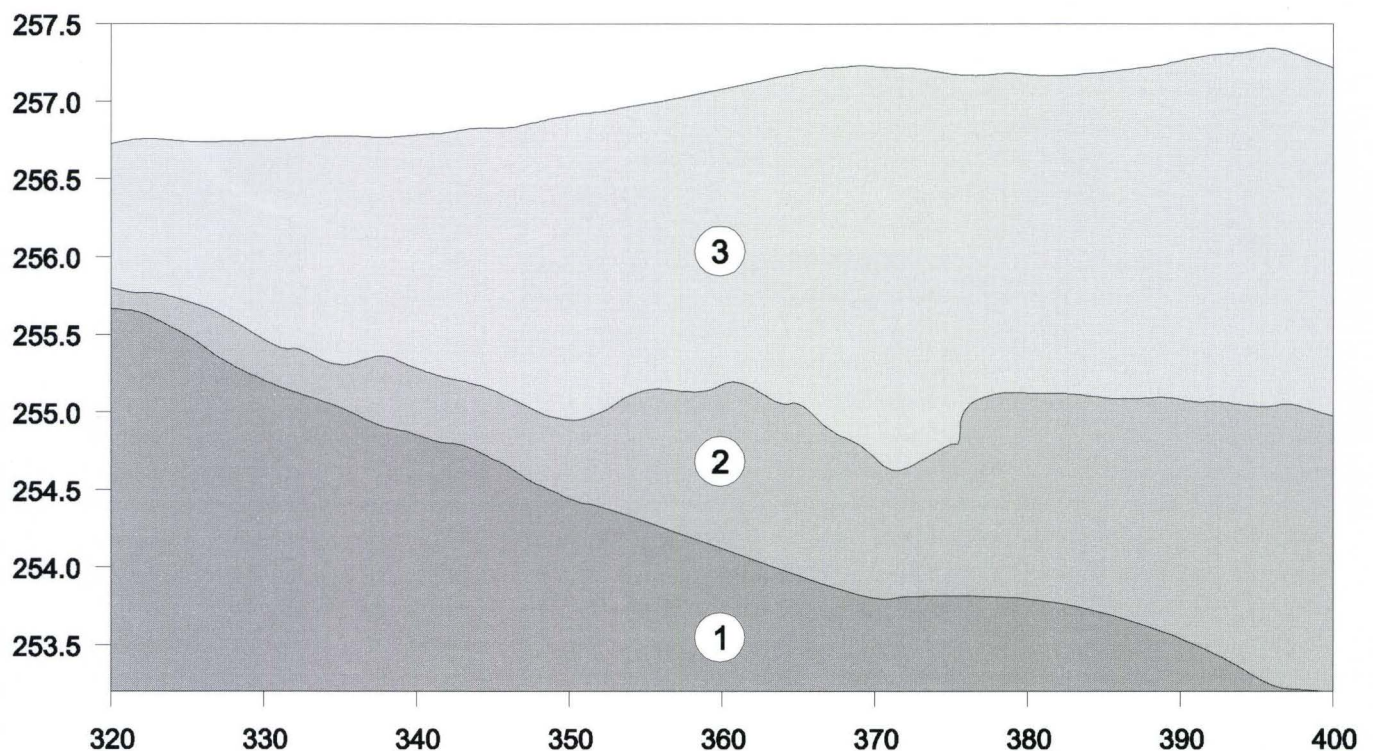
Insgesamt ergibt sich für die latènezeitlichen Befunde durch das Absinken der Oberfläche des Rheinschotters von 255,6 m ü. M. im Westen auf 253,2 m ü. M. im Osten eine von West nach Ost zunehmend bessere Erhaltungschance, da die mächtigere, nachlatènezeitliche Sedimentüberdeckung in der Senke besser vor nachfolgenden Einflüssen schützte. Ob allerdings einzig die Erhaltungsbedingungen zu der nur im östlichsten Drittel der Grabungsfläche ausgeprägten latènezeitlichen

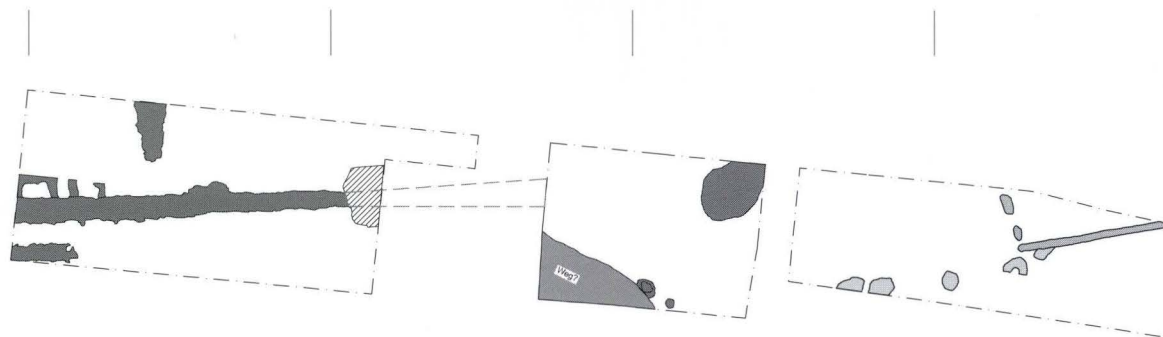
Stratigraphie von bis zu 0,4 m Mächtigkeit führten, oder ob schon ursprünglich mächtigere Ablagerungen vorlagen, kann derzeit nicht entschieden werden. Verschiedene moderne Eingriffe, die wahrscheinlich im Zusammenhang mit Bauarbeiten im Unterwerk Volta zu Beginn dieses Jahrhunderts stehen, durchschlagen teilweise die neuzeitlichen Schichten und tangieren die latènezeitlichen Befunde. Anfangs des 20. Jh. wurde die Geländeoberfläche durch bis zu 2 m mächtige Planieschichten auf das heutige Gelniveau von ca. 257 m ü. M. angehoben.

2. Die latènezeitlichen Befunde

Innerhalb der Grabungsfläche kann ein Bereich ohne und eine Zone mit dichten latènezeitlichen Befunden, die allerdings kaum alle gleichzeitig Bestand hatten, unterschieden werden. Diese unterschiedliche Verteilung der Befunde lässt sich klar mit der topographischen Situation korrelieren, da auf dem natürlichen Kiesrücken latènezeitliche Strukturen gänzlich fehlen, während in der Senke sich auch solche von nur geringer Tiefe erhalten konnten. Vergleichbare Beobachtungen wurden bereits andernorts in Basel-Gasfabrik gemacht¹⁰. In Kieshochzonen scheinen an latènezeitlichen Strukturen nur noch Gräben und Gruben fassbar zu sein, wobei sich bei letzteren auch Unterschiede in Häufigkeit und Dimension zwischen Kieshochzonen und -senken abzeichnen. Deshalb ist es aufgrund der vorliegenden Grabungsergebnisse nicht möglich, die westliche Begrenzung der Siedlung wirklich festzumachen, auch

Abb. 6 Voltastrasse, LT Voltamatte, 1998/22. Überhöhtes Schemaprofil entlang der nördlichen Grabungsgrenze. – Zeichnung: Norbert Spichtig.





1690

1680

320

330

340

350

Abb. 7 Voltastrasse, LT Voltamatte, 1998/22. Latènezeitliche und neuzeitliche Befunde (schrägschraffiert: Störungen). – Zeichnung: Norbert Spichtig. – Massstab 1:250.

wenn auf dem Kiesrücken latènezeitliche Befunde gänzlich fehlen. Immerhin kann die bis anhin postulierte Siedlungsgrenze um mindestens 50 m nach Westen ausgedehnt werden.

Die zahlreichen Pfostengruben und -löcher zeugen von einer intensiven Bebauung, auch wenn aufgrund der langschmalen Grabungsfläche die Erfassung oder Rekonstruktion eines Gebäudes nicht möglich ist. Ob das in der östlichen Grabungshälfte festgestellte, zwischen verschiedenen ehemaligen Pfostenstellungen verlaufende Gräbchen wenigstens den südlichen Abschluss eines Gebäudes markiert, ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen.

Ausser den verschiedenen Pfostengruben liess sich zwischen den Achsen 352 bis 358 ein ca. 0,25 m breites Gräbchen fassen, dessen Füllung sich aus gelbem sandigem Lehm mit stellenweise hohem Holzkohlegehalt, gebranntem Lehm und wenigen Keramikfragmenten zusammensetzt. An seinem westlichen Ende scheint etwa im rechten Winkel ein weiteres Gräbchen anzusetzen, dass allerdings aufgrund neuzeitlicher Eingriffe nur noch undeutlich und fragmentarisch erhalten war. Trotz der nur teilweisen Freilegung des Befundes könnten diese Reste als abgebrannte Schwellbalkenkonstruktion gedeutet werden.

Aufgrund der Ausrichtung dieser Schwellbalkenkonstruktion und der Verteilung der ehemaligen Pfostenstellungen zeichnen sich leicht vom Fabrikachsennetz abgedrehte

Baulinien ab, die weitgehend auch von den verschiedenen grabenartigen Strukturen aufgenommen werden. Diese Orientierung, die auch an anderen Stellen innerhalb der Siedlung mit nur geringen Abweichungen festgestellt werden konnte¹¹, scheint auf ein allgemeines Bebauungssystem hinzuweisen.

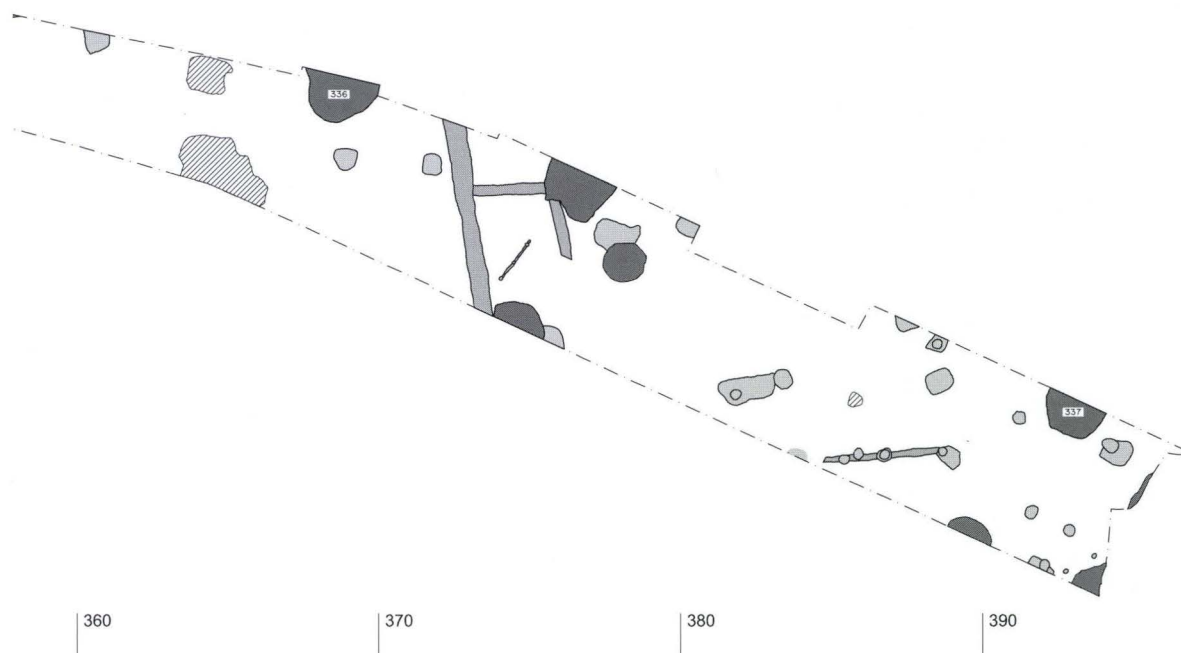
Ergänzt werden die Gebäudereste durch einen im Querschnitt u-förmigen, etwa 0,25 m tiefen Graben A, dem möglicherweise eine Funktion als Arealbegrenzung o. ä. zukam und den zwei im Vergleich dazu flacheren Gräben C und D sowie durch zwei muldenartige Befunde unregelmässiger Form und den beiden Gruben 336 und 337. Alle diese Strukturen konnten aufgrund der nur wenig breiten Grabungsfläche nur partiell ergraben werden.

Grube 336

Die – soweit fassbar – eher unregelmässig geformte Grube von ungefähr 2,4 m Breite zeigt im Querschnitt auf der Ostseite eine weitgehend senkrechte Wandung, während auf der Gegenseite ein getreppter Verlauf vorliegt. Die flache Sohle auf 253,8 m ü. M. liegt 0,8 m unter der Mündung. Das Abbauvolumen des untersuchten Bereichs der Grube beträgt etwa 2 m³.

Grube 337

Der ergrabene Südteil der Grube 337 zeigt einen polygonalen Umriss von ca. 2 m Breite. Im Profil steigen die Wände von der



flachen Sohle auf 253,9 m ü. M. steil bis zum Mündungsbereich auf dem Niveau von 254,6 m ü. M. auf. Das Volumen der Verfüllung, das abgebaut werden konnte, umfasst ungefähr 1,3 m³.

3. Die neuzeitlichen Befunde

Aus der östlichen Grabungshälfte liegen folgende neuzeitlichen Befunde vor: eine flache, mit kleineren Geröllen verfüllte Grube, die bereits 1990 angeschnitten worden war¹², und zwei muldenartige Strukturen unbekannter Funktion (Abb. 7). Eine weitere Mulde von ca. 1,7 m Durchmesser im westlichen Grabungsabschnitt, deren neuzeitliche Datierung nicht gänzlich gesichert ist, enthielt u. a. die Reste eines Tierbeines im anatomischen Verband. Weiter sind zwei Pfostengruben bzw. -löcher und Reste eines Steinhorizontes anzuführen, dem möglicherweise ursprünglich die Funktion einer Wegoberfläche zugekommen ist, auch wenn er sich in der westlichen Fortsetzung – an eine unausgegrabene Zone – nicht weiter verfolgen liess.

Im Gebiet der natürlichen Kieshochzone liegt ein ungefähr 0,3 m in den Rheinschotter eingetiefter, 0,7 m breiter und über eine Länge von 12 m verfolgbare Graben, der weiter östlich im Bereich der teilweise mit Lehm verfüllten Senke den darunterliegenden Rheinschotter nicht mehr tangiert. Deshalb hob

sich dessen Verfüllung aufgrund der starken Bioturbation dort im Planum nicht mehr genügend vom Umgebungssediment ab, so dass er nur noch in einem Profil identifizierbar war. Damit muss sein weiterer Verlauf in östlicher Richtung offen bleiben. Dieser Graben wird von kürzeren parallel oder rechtwinklig dazu orientierten Grabenabschnitten von etwas geringeren Dimensionen begleitet. Obwohl dieses Grabensystem, dessen funktionale Deutung noch aussteht, orthogonal zur modernen Bebauung verläuft, steht es damit nicht in direktem Zusammenhang.

Kraftstrasse 4–6/Lichtstrasse 13 (1998/26)

Peter Jud

Beim Abbruch und Neubau der Wohngebäude an der Kraftstrasse 4–6/Lichtstrasse 13 im Randbereich der Fundstelle Gasfabrik konnten einige intakte Baugrubenprofile untersucht werden¹³. Zwar konnten keine latènezeitlichen Funde oder Befunde festgestellt werden, doch trat im Nordprofil ein interessanter geologischer Aufschluss zutage. Eingetieft in die nacheiszeitlichen Hochflutsande des Rheins zeichnete sich hier ein etwa 8 m breiter Bachlauf ab, der schon mehrfach im Gebiet der Siedlung Basel-Gasfabrik beobachtet worden ist¹⁴. Aufgrund der im Bachbett abgelagerten Kalkgerölle handelt es

sich möglicherweise um einen Nebenlauf der Birs, der aber schon mehrere Tausend Jahre vor dem Entstehen der latènezeitlichen Siedlung verlandet ist.

Fabrikstrasse 60, Abbruch Bau 85/86 (1998/30)

Peter Jud

Beim Abbruch des unterkellerten Bau 85 der Novartis AG kam beim Entfernen der Kellerwände im Osten der Baugrube ein weitgehend intaktes Profil zum Vorschein (Abb. 8)¹⁵. Im Bereich zwischen 255.00 und 254.80 m ü. M. konnte eine vermutlich latènezeitliche Schicht festgestellt werden. Auf Achse 1787 zeichneten sich die Reste einer latènezeitlichen Grube ab (Grube 338), die offensichtlich bei der Errichtung von Bau 85 oder einem Vorgängerbau angeschnitten worden war¹⁶.

Während beim Bau von Gebäude 85 keine archäologische Dokumentation erstellt wurde, war beim Aushub für den Neubau 86 im Jahre 1916 Karl Stehlin an Ort und dokumentierte insgesamt fünf Gruben, die später die Bezeichnung 112B bis 112E erhielten¹⁷. Nach dem Entfernen der Kellerwände konnte festgestellt werden, dass sowohl im Süden als auch im Westen, also zum Bau 85 hin, intakte Profile vorhanden waren. In der Südwestecke kamen die Reste einer Grube zum Vorschein, bei der es sich um Grube 112 B von K. Stehlin handeln könnte.

Aufgrund dieser Befunde scheint es wahrscheinlich, dass der gesamte Bereich zwischen den ehemaligen Bauten 85 und 86 noch intakt und höchstens durch Leitungsbauten gestört ist. Da in diesem Gebiet aber im Moment keine Bauarbeiten geplant sind, wurde auf eine Ausgrabung verzichtet. Die intakten Profile wurden vor dem Auffüllen der Baugruben fotografiert, mit Geofolie abgedeckt, verschalt und mit Sand hinterfüllt.

Literatur

Jud/Spichtig 1990

Peter Jud und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 1990 in der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik, JbAB 1990, 20–26.

Jud/Spichtig 1995

Peter Jud und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 1995 im Bereich der spätlatènezeitlichen Fundstelle Basel-Gasfabrik, JbAB 1995, 17–21.

Jud/Spichtig 1996

Peter Jud und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 1996 im Bereich der spätlatènezeitlichen Fundstelle Basel-Gasfabrik, JbAB 1996, 17–30.

Abkürzungen

(A)	Allmend
LT	Leitungstunnel
m ü. M.	Meter über Meer
OK	Oberkante
WL	Werkleitungen

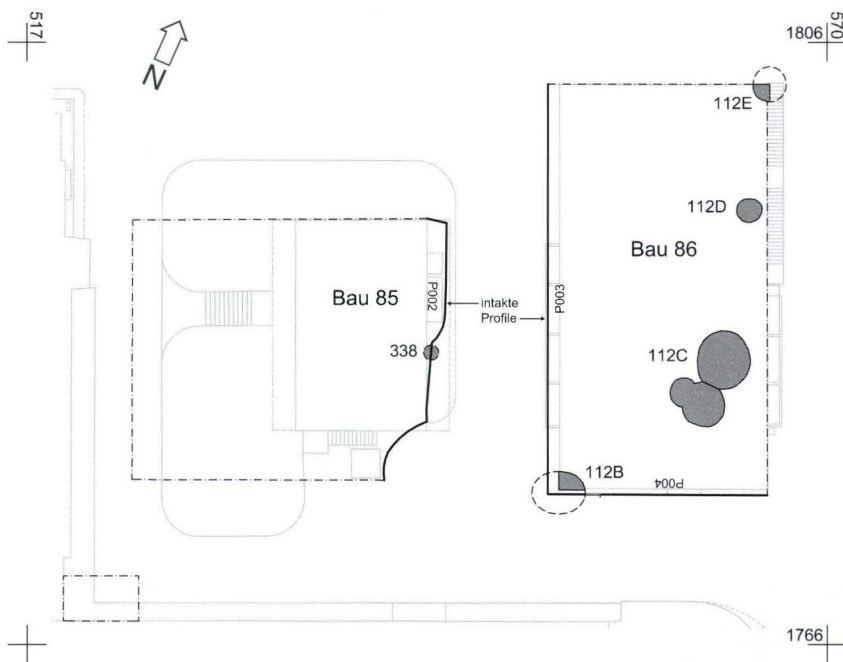


Abb. 8 Fabrikstrasse 60, Abbruch Bau 85/86, 1998/30. Übersichtsplan. – Zeichnung: Isolde Wörner. – Masstab 1:500.

Anmerkungen

- 1 Wir danken R. Borer (APL 3), T. Tschumi (Tiefbauamt), M. Jung (Rapp), Herrn Häner (ARGE Spaini), A. Seiler und A. Steiner (Meier + Jäggi) für die gute Zusammenarbeit und manche hilfreiche Unterstützung.
- 2 Vgl. Jud/Spichtig 1995, 17 (1995/16).
- 3 Der geplante Schacht 5 wurde nicht ausgehoben.
- 4 Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1979. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 80, 1980, 235. L. Berger und A. Furger-Gunti deuteten den Befund hingegen als latènezeitliche Grube und trugen diese auf ihrem 1980 publizierten Plan unter der Nummer 241 ein (Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1980. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 81, 1981, 199).
- 5 Jud/Spichtig 1990, 20.
- 6 Jud/Spichtig 1996, 23–27.
- 7 Für die uns freundlicher Weise gewährte Unterstützung danken wir Th. Tschumi (BD), St. Bachmann (BD), W. Bertschin (BD), P. Graf und N. Steger (Pro-Plan-Ing. AG), M. Lanz (Morath & Crottaz AG), H. Schindler (Stadtgärtnerei), A. Hanslin (Pro Juventute) herzlich. Vor der Ausgrabung wurden von E. Meier (E. Meier und Partner AG, Winterthur) und PD Dr. P. Huggenberger (Kantonsgeologie Basel-Stadt) in Zusammenarbeit mit der ABBS Georadaruntersuchungen durchgeführt, um die zukünftigen Einsatzmöglichkeiten dieser Prospektionsmethode im Gebiet der Siedlung Basel-Gasfabrik zu evaluieren. Eine abschliessende Auswertung und Beurteilung liegt derzeit noch nicht vor.
- 8 Da der maschinelle Voraushub nicht in einem Stück, sondern etappenweise mit nachfolgender teilweiser Wiederverfüllung der Baugrube vorstatten gehen musste, schliessen die einzelnen Bereiche in archäologisch weniger zentralen Zonen teilweise nicht direkt aneinander an.
- 9 Die Bauarbeiten durch die Firma A. Borer begannen Mitte April 1999.
- 10 Vgl. z.B. Jud/Spichtig 1996, 24.
- 11 Jud/Spichtig 1996, 30, Anm. 41.
- 12 Jud/Spichtig 1990, 20.
- 13 Wir danken R. Eigenmann (Mobag AG) und R. Oser (Martig AG) für die gute Zusammenarbeit.
- 14 Vgl. dazu Jud/Spichtig 1996, 27, bes. Anm. 36.
- 15 Für die wie immer ausgezeichnete Zusammenarbeit danken wir M. Oser (Novartis AG) und A. Rüegg (Fa. Musfeld).
- 16 Bau 85 stammt aus dem Jahre 1953, der Vorgängerbau 26 aus der Zeit vor 1910.
- 17 Siehe Dokumentation ABBS 1916/12.